

Themen der Weisheitslehren
ebö

auf dem Wege ZUR Weltgemeinschaft

Entsetzen in katholischer Kirche der Niederlande

Bericht: Zehn- bis zwanzigtausend Minderjährige
wurden Opfer von Missbrauch

„Schwere Krise in Irlands
katholischer Kirche“

Entweltlichung der katholischen Kirche

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

Kirche und Klöster

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG DEZEMBER 2011

Entsetzen in katholischer Kirche der Niederlande

Bericht: Zehn- bis zwanzigtausend Minderjährige
wurden Opfer von Missbrauch

D.D. FRANKFURT, 16. Dezember. In den Niederlanden sind in Einrichtungen der katholischen Kirche seit 1945 „mehrere zehntausend“ Minderjährige Opfer sexueller Übergriffe geworden, darunter „zehn- bis zwanzigtausend Katholiken“. Eine unabhängige Untersuchungskommission, die von den katholischen Bischöfen und Ordensoberen beauftragt worden war, Ausmaß und Art des sexuellen Missbrauchs im Raum der Kirche zu untersuchen, kam angesichts dieser Zahlen zu dem Schluss, das Ausmaß sexueller Übergriffe durch Personen im Dienst der Kirche sei „prozentual betrachtet relativ ge-

ring, aber an den absoluten Zahlen gemessen ein großes Problem".

Mit dieser Feststellung trat die Kommission am Freitag dem weitverbreiteten Eindruck entgegen, sexueller Missbrauch sei ein spezifisches Problem der katholischen Kirche. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung habe ergeben, dass annähernd ein Prozent der Niederländer als Kind oder Jugendlicher wider Willen sexuellen Avancen von Personen ausgesetzt gewesen sei, die nicht der eigenen Familie angehörten, heißt es in dem Abschlussbericht. In Schulen und anderen Erziehungseinrichtungen sei das Risiko doppelt so groß gewesen wie in anderen sozialen Zusammenhängen. Indes unterschieden sich katholische Schulen und Internate hinsichtlich des Ausmaßes sexueller Übergriffe nicht signifikant von Einrichtungen in anderer Trägerschaft.

Bischöfe und Ordensobere zeigten sich nach der Veröffentlichung des Berichts entsetzt und beschämt nicht nur ob der Schuld der Täter und des Leids der Opfer, sondern auch wegen eigenen Versagens. In der Kirche selbst konnte die Kommission anhand von Akten und Berichten von Missbrauchsopfern etwa 800 Personen identifizieren, die sich in den vergangenen 65 Jahren als Priester, Bruder, Ordensschwester, aber auch als Laie im kirchlichen Dienst an Minderjährigen vergriffen haben. Etwa 700 und damit etwa 90 Prozent sind verstorben.

Wie hoch der prozentuale Anteil der 800 nachweisbaren Täter an der Gesamtzahl der Priester, Ordensleute und Laien ist, die in den Niederlanden tätig waren oder sind, hat die Kommission mangels hinreichender Statistiken nicht ermitteln können. Gleichwohl fehlt nicht der Hinweis, dass noch im Jahr 1967 in den Niederlanden etwa 13 500 Priester und 40 000 Laienbrüder und Schwestern lebten.

Auf festerem Grund bewegte sich die Kommission dort, wo sie anhand der Akten von sieben Diözesen und 16 Orden und Kongregationen der Frage nachging, wie die Bischöfe und Ordensobere reagier-

ten, wenn ihnen Fälle sexuellen Missbrauchs bekannt wurden. Von einer „Kultur des Schweigens“ konnte den Erkenntnissen zufolge nie und nirgends die Rede sein, jedenfalls nicht nach innen hin. Großen Schwankungen unterlag einzig die Aufmerksamkeit, die den Vorkommnissen auf der jeweiligen Leitungsebene gewidmet wurde. Diese war in den vierziger und fünfziger Jahren weitaus höher als in den sechziger und siebziger Jahren. Damals hofften offenbar viele, dass sich mit der mutmaßlich bevorstehenden Abschaffung des Zölibats auch das Missbrauchsthema erledigen werde. Diese Hoffnung erwies sich insofern als trügerisch, als die Zölibatsverpflichtung für Kleriker bis heute in Kraft ist, ohne dass es je einen monokausalen Zusammenhang zwischen Zölibat und sexuellen Übergriffen auf Kinder und Jugendliche gegeben hätte. Schilderungen der Kommission über sexuellen Missbrauch von Jungen speziell in Ordenseinrichtungen lassen indes darauf schließen, dass eine homosexuelle Subkultur ein entscheidender Faktor für Übergriffbarkeit war und ist.

Eher hoch war der Kommission zufolge stets das Bestreben von Bischöfen und Ordensoberen, den Tätern Therapie und Hilfe angedeihen zu lassen, eher niedrig das Interesse an den Opfern – es sei denn, dass sie davon abgebracht werden sollten, sich an die Justiz zu wenden. Mitunter musste selbst die Beichte dafür herhalten, Opfer zum Schweigen zu bringen. Der meist wohlwollende Umgang mit Tätern und die Missachtung der Opfer endeten erst in der jüngsten Vergangenheit. Doch noch Ende der neunziger Jahre machten die Bischöfe nicht von der von Rom eröffneten Möglichkeit Gebrauch, Pädosexuelle aus dem Priesteramt zu entlassen. Und schon in den achtziger Jahren hatte der Priestermangel ein solches Ausmaß angenommen, dass auch Männer zu den Weihen zugelassen wurden, die wegen sexueller Übergriffe auf Kinder und Jugendliche straffällig geworden waren.

Aufklärung

Eines kann man den Bischöfen und Ordensoberen in den Niederlan-

den nicht vorwerfen: Dass sie angesichts himmelschreiender Berichte über sexuelle Übergriffe in kirchlichen Einrichtungen nicht schnell um Aufklärung bemüht waren. Hierzulande brauchten die Bischöfe mehr als ein Jahr, um sich überhaupt über ein Forschungsprojekt einig zu werden. In den Niederlanden dagegen liegt seit Freitag ein Untersuchungsbericht vor, der – wie schon die einschlägigen Dokumente aus den Vereinigten Staaten und Irland – jeden Katholiken ob seiner Kirche vor Scham und Entsetzen in den Boden versinken lassen müsste. Denn gleich wie man Art und Ausmaß der Übergriffe und die Zahl der Täter relativ zu sexuellem Missbrauch in der Gesellschaft und der Gesamtzahl der Priester und Ordensleute bewerten mag: Bis weit in die jüngste Vergangenheit wurde alles getan, was dem Schutz der Institution diene, und nahezu alles unterlassen, um den Opfern zu helfen – sogar unter Missachtung römischer Vorgaben. Dass es hierzulande anders gewesen sein könnte, ist alles andere als gewiss. D.D.

„Schwere Krise in Irlands katholischer Kirche“

Lt. LONDON, 14. Dezember. Die katholische Kirche in Irland steckt nach Auffassung des Dubliner Erzbischofs Diarmuid Martin in der schwersten Krise seit 200 Jahren. Martin sagte, in den nächsten Jahren werde sich ein „dramatischer Wandel“ vollziehen, weil der Kirche ein großer Teil ihrer Priesterschaft und ihrer Einnahmen verlorengehen werde. Die Zahl der Menschen, die am Sonntag in die Kirche gehen, sei in der Erzdiözese Dublin auf 164 000 gesunken, das entspricht 14 Prozent der katholischen Bevölkerung. Da die Kirche sich in Irland zu großen Anteilen aus der Kollekte finanziert, seien auch die Einnahmen dramatisch geschrumpft. Das jährliche Durchschnittseinkommen eines Pries-

ters in der Erzdiözese sei um 15 Prozent auf jetzt rund 24 000 Euro gesunken. Die Zahl der Priester werde von jetzt noch 456 bis zum Jahr 2020 um ein Drittel sinken. Der Finanzbericht der Erzdiözese gibt auch Auskunft darüber, dass 153 Schadenersatzforderungen wegen sexuellen Missbrauchs durch eine Gesamtsumme von 14 Millionen Euro beglichen worden seien.

**Joachim Kardinal
Meisner ist
wütend über den
kircheneigenen
Weltbild-Verlag,
der auch mit
Pornografie Geld
verdient. Ein
Gespräch über
die Kirche in
modernen Zeiten**

Kirche kritisiert Wachstum

Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, kritisiert das Diktat des „grenzenlosen wirtschaftlichen Wachstums“. „Wir sind an einer Grenze angelangt und brauchen einen Mentalitätswandel“, sagte Zollitsch dem Bielefelder „Westfalen-Blatt“. Zudem warnte er vor Resignation. Die Kirche müsse aktiv werden und Mut machen, denn „wir brauchen möglichst viele Menschen, die sich für eine friedliche und gerechte Gesellschaft engagieren“. dapd

Mal ein Lob

Von Heike Göbel

Weihnachten ist auch die Zeit der Wachstumspessimisten und Wohlstandskritiker. Man hört die Predigten und Belehrungen schon wieder. Robert Zollitsch, der Vorsitzende

der Deutschen Bischofskonferenz, prangert grenzenloses wirtschaftliches Wachstum an und fordert „einen Mentalitätswandel“. Auch der Bundesfinanzminister hat sich dieser Tage als Kritiker geoutet und verlangt, sich „in unseren eigenen westlichen Ländern für eine Begrenzung des Wirtschaftswachstums“ einzusetzen. Doch ermöglicht das gescholtene Wachstum jene hohe soziale Sicherheit in Deutschland, die alle Prediger gern überall auf der Welt verwirklicht sähen. Beides aber geht nicht: Ohne Wirtschaftswachstum ist soziale Sicherheit nicht zu haben. Auch daran könnte man Weihnachten zur Abwechslung mal erinnern. Und warum nicht ein Lob für die Unternehmer, die sich oft unter großen Risiken und mit enormen Einsatz dem Wettbewerb stellen? Die zweistelligen Milliardenreserven der gesetzlichen Rentenkasse etwa, die schon politisches Begehren wecken, fallen nicht vom Himmel. Sie sind Ergebnis eines kräftigen Wachstums, das sich in hoher Beschäftigung und Weihnachtsgeld niederschlägt

Inzwischen hat sich der Papst von Rom aus konkret in die Sache eingeschaltet. „Es ist an der Zeit“, sagte er am 7. November, „Prostitution wie auch die weite Verbreitung von Material erotischen oder pornografischen Inhalts, gerade auch über das Internet, energisch einzuschränken. Der Heilige Stuhl wird darauf achten, dass der notwendige Einsatz gegenüber diesen Misständen seitens der katholischen Kirche in Deutschland entschiedener und deutlicher erfolgt.“ So deutlich hat der Heilige Vater zu meinem Erstaunen selten in einer Causa votiert und auch die Nachhaltigkeit seines Votums dabei eingefordert. Das war für viele eine große Überraschung.

Priester gesteht sexuelle Fehlritte

WÜRZBURG/ARNSTEIN (lby/geha)
Nach Bekanntwerden früherer Fehlritte hat ein 59 Jahre alter Priester im Bistum Würzburg sexuelle Kontakte zu einem minderjährigen Jugendlichen gestanden. Wie das Bischöfliche Ordinariat am Sonntag weiter mitteilte, hat der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann den Geistlichen mit sofortiger Wirkung von dessen Aufgaben entbunden und in den Ruhestand versetzt. Bischof Hofmann folge damit den 2010 überarbeiteten Leitlinien der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK) zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche.

Die entsprechenden Anschuldigungen waren bei Professor Klaus Laubenthal eingegangen. Der Jura-Professor an der Würzburger Universität ist auch Ansprechpartner der Diözese Würzburg für Opfer sexuellen Missbrauchs. Dieser habe den Bischof und dessen Generalvikar Karl Hillenbrand am vergangenen Montag informiert.

Strafrechtlich verjährt

„Da die Vorwürfe knapp 30 Jahre zurückliegen, sind sie im strafrechtlichen Sinne verjährt“, sagte Laubenthal laut Mitteilung des Ordinariats. Der Beschuldigte habe am vergangenen Donnerstag in einem Gespräch mit Hillenbrand und Laubenthal die Vorwürfe eingeräumt, dass er an einer früheren Kaplansstelle Anfang der 1980er Jahre sexuelle Kontakte zu einem minderjährigen Jugendlichen hatte.

Der 59 Jahre alte Priester im Landkreis Main-Spessart stelle sich „in vollem Umfang“ seiner Verantwortung für die damaligen Vorfälle. „Ich bin bereit, die Konsequenzen zu tragen, wenn diese für mich auch äußerst gravierend sein werden. Ich ha-

be schon damals mein Fehlverhalten zutiefst bedauert und in einer Psychotherapie dieses Übel aktiv und bewusst aufgearbeitet“, schrieb der Priester nach Ordinariatsangaben in einem persönlichen Brief an seine Pfarrgemeinden. Diesen Brief habe Generalvikar Hillenbrand am vierten Adventssonntag bei den Gottesdiensten in den betroffenen Gemeinden der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Bonifatius – Wertal“ verlesen.

Der Priester betreute die Katholiken in den Arnsteiner Stadtteilen Binsfeld, Halsheim, Müdesheim und Reuchelheim. In Müdesheim offenbarte er sich im Sonntagsgottesdienst selbst den Gläubigen und teilte mit, dass sein Opfer damals 17 Jahre alt, fast 18 war. Die Gemeinde reagierte geschockt auf das Eingeständnis ihres beliebten, treu sorgenden und stets offen mit den Menschen umgehenden Geistlichen. Ob sich das Opfer tatsächlich – wie es kolportiert wird – mit dem Missbrauchsvorwurf direkt an den Vatikan gewendet hatte, war nicht zu erfahren.

Die Pfarradministration liege ab sofort vorübergehend in Händen von Pater Christoph Klein (Schwebenried), teilte die Pressestelle des Ordinariates Würzburg mit.

ONLINE-TIPP

„Das Erlebte kommt wieder hoch“ –
Missbrauchsbeauftragter Klaus Laubenthal über seine Gespräche mit Opfern:
www.mainpost.de/franken

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG DEZEMBER 2011

Jauchzet, frohlocket

Von Daniel Deckers

Für die Christen ist Weihnachten, das Fest der Geburt Jesu, das Ur-signal für Aufbruch. Im kommenden Jahr sollen die Katholiken in Deutschland „einen neuen Aufbruch wagen“ – und sei es in Gestalt eines üblichen Katholikentags. Doch nicht nur Skeptiker

sind der angestregten und anstrengenden Jetzt-geht's-los-Rhetorik überdrüssig, die das Zentralkomitee der deutschen Katholiken im Verein mit dem Freiburger Erzbischof Zollitsch, dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, verbreitet. Spötter beliebten zu bemerken, es sei höchste Zeit, erst einmal irgendwo anzukommen, ehe wieder ein Aufbruch verkündet wird. Doch wo?

Dass etwas los ist in der Kirche, hat sich überall herumgesprochen. Tragisch nur, dass sich seit Jahrzehnten das meiste nicht auf Aufbruch reimt, sondern auf Abbruch – und das inzwischen im wörtlichen Sinn. Kirchengebäude, die profaniert und abgerissen werden, sind nur die Spitze des Eisbergs. Unterhalb der Wasserlinie werden im Zeichen von „Sparen und Erneuern“ oder „Bereitschaft zur Bewegung“ auf Anordnung Kirchengemeinden fusioniert, Pfarrbüros geschlossen und Trägerschaften sozialer Einrichtungen aufgegeben. Der Aufforderung von Papst Benedikt XVI., die Kirche möge sich „entweltlichen“, bedurfte es dazu nicht. Der stetige Rückgang der Zahl der Priester wie der Gläubigen, die ihrer Kirche verbunden sind, lässt den deutschen Bistumsleitungen immer weniger Spielraum, um das Ende der Volkskirche zu moderieren. Man muss daher kein Prophet sein, um in diesen „Umstrukturierungen“ den Anfang und nicht das Ende einer Umwälzung zu sehen, die in der verfassten Kirche kaum einen Stein auf dem anderen lassen wird.

An Geld wird es dabei allen Unkenrufen zum Trotz am wenigsten mangeln. Vielmehr gestaltet sich die Suche nach Priestern, und insbesondere solchen, denen als Bischof das Schicksal einer Diözese anvertraut wird, als zunehmend aussichtsloser. Noch zehrt die Kirche von der relativ großen Zahl der Priester, die in den achtziger Jahren geweiht wurden. Doch nach dieser

Generation, deren Kräfte als Leiter von Großpfarreien oder Mitglied der Bistumsleitung mittlerweile bis aufs äußerste strapaziert werden, kommt so gut wie niemand mehr.

Angesichts dieses Abbruchs, der die hierarchische Struktur der katholischen Kirche ins Mark trifft, sollten die wenigen Aufbrüche um so neugieriger machen. Denn die gibt es, und das nicht nur an den Rändern, sondern inmitten der verfassten Kirche. Der von jungen Katholiken aus Deutschland und Österreich ersonnene und vom Wiener Kardinal Christoph Schönborn protegierte Jugendkatechismus namens „Youcat“ ist mit seinen zahlreichen Übersetzungen mittlerweile ein Welterfolg. Das Zeug dazu hat auch „Nightfever“, ein offenes Abendgebet junger Erwachsener, das klassische Formen wie die Anbetung mit modernen wie Segnungen verbindet.

Beide Initiativen nahmen von dem Weltjugendtag 2005 in Köln ihren Ausgang, und beide lassen sie sich nicht über die wohlfeilen kirchenpolitischen Leisten wie Klerus versus Laien oder liberal versus konservativ schlagen. Hier wie da dreht sich das Engagement nicht um die Kirche, sondern ist inspiriert von der Suche nach einer authentischen Form, wie die schwach gewordene Flamme des Glaubens in der zunehmend entkirchlichten Welt Licht und Wärme verströmen kann.

Nicht auf Abbruch, aber auch nicht auf Aufbruch, sondern – mehr noch – auf einen wirklichen Umbruch deuten hingegen einige Neuigkeiten auf dem Feld der katholischen Kirchenmusik.

Während immer mehr klassische Kirchenchöre um ihre Existenz kämpfen, ist die Zahl der Kinder- und Jugendchöre in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten explodiert. Und das nicht nur an den Bischofskirchen, sondern auch auf dem Land. Dort sind sie ne-

ben dem Sport mitunter das einzige Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche. In den Ballungsräumen wiederum sind Domsingschulen mittlerweile aus der Liturgie der Kirche und dem kulturellen Leben der Städte nicht mehr wegzudenken.

Wie jeder Erfolg hat auch dieser viele Väter: Von der beständigen Inspiration der katholischen Kirche in Deutschland durch die Reformation und deren Musiktradition über die Anerkennung der Musik als integraler Bestandteil der Liturgie durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) und die Finanzkraft der Kirche, die sich in so vielen Stellen für Kirchenmusiker ausmünzt wie nirgendwo auf der Welt. Doch nützen alle Strukturen nichts, wenn sie nicht von Menschen mit Leben erfüllt werden. Dass es an solchen mehr gibt denn je, die sich dem Geheimnis des Glaubens singend und nicht nur betend nähern wollen, sollte Aufbruchspoeten und Untergangspropheten nachdenklich stimmen.

Nicht die Kirche erweist sich als vergänglich, sondern vorerst nur eine Gestalt von ihr. Wie aber die Kirche im Volk aussehen könnte, die an die Stelle der Volkskirche treten soll, steht in den Sternen. Gewiss ist nur: Laienhaft Herbeidialogisieren lässt sie sich ebenso wenig, wie sich vermeintlich heilige Reste von bischöflicher Hand einbalsamieren lassen. Johann Sebastian Bach, der unter all den Komponisten als der fünfte Evangelist angesehen werden kann, weist im Eingangschoral seines Weihnachtsoratoriums den Weg: „Lasset das Zagen, verbannet die Klage.“

Gefangen im ewigen Dilemma

In der „Weltbild“-Debatte offenbaren sich die Schwierigkeiten, die eine Entweltlichung der katholischen Kirche zur Folge hätte

VON JOSEF ISENSEE

Die deutschen Bischöfe ziehen wieder einmal harsche Kritik auf sich.

Doch dieses Mal nicht aus kirchenfremden, auch nicht aus kirchenrandständigen Kreisen, sondern aus der Mitte des Kirchenvolkes, von solchen, die sich - und dies nicht ohne Grund - zu den treuesten der treuen Katholiken zählen. Der Vorwurf: Die Bischöfe übten Doppelmoral und gefährdeten die Glaubwürdigkeit der Kirche; in Liaison mit dem ungerechten Mammon agierten sie indirekt als Pornohändler und Pornoproduzenten; sie predigten Keuschheit und kassierten die Erlöse aus publizistischer Unzucht.

Der Sachverhalt: Der „Weltbild“-Konzern, Deutschlands erfolgreichster Buchverkäufer, Herr über ein Fünftel des stationären Buchhandels und zweitgrößter Online-Buchhändler, mit 1,6 Milliarden Euro Jahresumsatz und 6400 Mitarbeitern, gehört in Gänze der katholischen Kirche. Die GmbH-Anteile verteilen sich auf verschiedene Körperschaften: den Verband der Diözesen Deutschlands (24,2 Prozent), zwölf Bistümer und die Soldatenseelsorge Berlin. Über hälftige Beteiligungen an Verlagen (darunter Droemer Knauer) und Buchhandlungen (Hugendubel) partizipiert der Konzern am allgemeinen Buchgeschäft in Produktion, Vertrieb und Verkauf. Er bedient die Nachfrage, ohne sich eigens auf religiöse und moralische Ziele auszurichten oder sich an intellektuelle und ästhetische Standards zu halten. Mithin verdient er auch an den Schundartikeln von Sex und Gewalt, von Astrologie, Esoterik und Kirchenfeindschaft. Kritiker wollen in den (vielfach vernetzten) Online-Offerten von „Weltbild“ 2500 erotische Titel gefunden haben. Nach Rechnung von „Weltbild“ selbst handelt es

sich jedoch um weniger als 0,017 Prozent des Gesamtumsatzes. Dennoch bleibt das Ärgernis.

Hinter der Kritik stehen gewichtige Gründe. Die Kirche ist nicht für unternehmerische Tätigkeit gerüstet. Mit dieser unterwirft sie sich den Gesetzen des Marktes und macht sich die Ziele der Erwerbswirtschaft zu eigen. Das Risiko einer Kollision mit den genuinen kirchlichen Zielen ist unvermeidlich. Kirchliche Gesinnung garantiert nicht Markterfolg. Tritt dieser aber ein, erwacht der Argwohn, mit der Kirchlichkeit könne es nicht weit her sein. Geheimnisumwitterte Geschichten um vatikanische Banken unter der Firma des Heiligen Geistes und des heiligen Ambrosius warnen. Doch auch ein Versagen auf dem Markt ist für die Kirche blamabel. Eine aussterbende Gattung „katholischer“ Verlage, Buchhandlungen und Gazetten lebte weniger von der kaufmännischen Tüchtigkeit ihrer biedereren Inhaber als von der anspruchslosen Kundentreue des vormaligen katholischen Milieus. Zu diesem Genre gehörte einstmals auch der „Weltbild“-Verlag, bis er, vor dem Absturz in die Insolvenz durch Kirchensteuermittel gerettet, sich vom kirchlichen Programm löste, sich auf das offene Terrain des Marktes begab -

**Die Kirche kann sich
nicht dadurch reinigen,
dass sie ihren Müll
auf die Straße wirft.**

ohne Bedenklichkeit, sich hier und da die Hände schmutzig zu machen. So wuchs er schließlich seinen kirchlichen Gesellschaftern über die Köpfe, zu jener kolossalen Größe, die ihm nun zum katholischen Verhängnis gerät.

Die Kritiker sehen sich bestätigt durch die Forderung Papst Benedikts XVI. nach „Entweltlichung“ der Kirche und prüfen nicht, ob sie seine Forderung nicht banalisieren, verharmlosen und fehlleiten, wenn sie diese ausgerechnet an der Trennung der Kirche von „Weltbild“ festmachen. Dabei ist die Trennung seit 2007 von den Bischöfen beschlossene Sache. Die Durchführung stößt allerdings auf Schwierigkeiten in der Wirtschafts- und Finanzkrise, aber auch angesichts der Verantwortung, welche die Kirche aus vergangenem Tun für die wirtschaftlichen und moralischen Folgen trägt. Es geht ihr wie Amerika am Irak und in Afghanistan: Mag die Intervention am Anfang ein Fehler gewesen sein – ein jäher Rückzug wäre ein neuer, ein erheblich schlimmerer Fehler. Sollte das Geschäftsgebaren von „Weltbild“ Müll auf dem Kirchenplatz angehäuft haben, so könnte die Kirche den Platz nicht dadurch reinigen, daß sie den Müll auf die öffentliche Straße vor die Haustüren anderer wirft.

Das Vorhaben der vollständigen Trennung von „Weltbild“ steht nicht so makellos da, wie es die Bischöfe und ihre Kritiker einvernehmlich sehen. Es enthält das verzagte Eingeständnis der Kirche, dass sie sich nicht selbst zutraut, ihre Moral- und Soziallehre im Rahmen einer Kapitalgesellschaft unter den Bedingungen des Marktes zu verwirklichen, was sie sehr wohl von ihren Gläubigen erwartet. Sie wagt nicht, ein Zeichen zu setzen, dass ihre Gebote in die Lebenswelt passen, und beruhigt sich mit der Einsicht, dass der Wegweiser den Weg nicht geht, den er weist.

„Entweltlichung“ bedeutet, dass die Kirche, deren Sendung nicht von dieser Welt ist, in dieser Welt

nicht aufgehen darf. Dennoch richtet sich ihre Sendung an die Welt, auf dass sie in ihr verwirklicht werde. Daher lebt die Kirche in ständiger Gefahr, sich in weltliche Belange zu verstricken. Eigentlich müsste sie dem Himmel danken, wenn in ihren ureigenen pastoralen, karitativen und erzieherischen Agenden die Fehlerquote tatsächlich nur bei 0,017 Prozent läge wie bei „Weltbild“. Hier wie auch sonst ist die Flucht vor dem Risiko nicht die von vornherein bessere Lösung, nicht besser als der Verzicht auf Wirkungschancen. Wenn die Kirche die Beziehung mit der Welt meidet aus Sorge, sie könnte sich die Hände beschmutzen, erweist sie sich als feige und letztlich als überflüssig. Sie ist zum Dienst für diese unsaubere Welt geschaffen. Dennoch darf sie die Gebote, die sie lehrt, nicht verletzen und noch nicht einmal einen bösen Schein aufkommen lassen, dass es so sei. Die Kirche steht vor einem ewigen Dilemma.

Dass die Kirche in Deutschland nicht auf erwerbswirtschaftliches Engagement angewiesen ist, verdankt sie nicht ihrer Spiritualität, sondern der Kirchensteuer. Kraft dieser bezieht sie einen Anteil am Markterfolg ihrer Angehörigen, ohne sich selbst auf die wirtschaftlichen und moralischen Risiken des Marktes einzulassen. Denn eine Steuer fragt nicht, ob der Erfolg mit rechten Dingen zustande gekommen ist oder nicht. Durch ihren notorisch großen und guten Magen verdaut die Kirche seit jeher auch Spenden und Mitgliedsbeiträge jedweder Herkunft, ohne unter gastrischen Beschwerden zu leiden.

In Deutschland besteht kein Grund, hochmütig auf die Religionsgemeinschaften in Amerika her-

abzublicken, die sich, ohne steuerstaatlichen Rückhalt, privatwirtschaftlich finanzieren müssen - ein Schicksal, das auch auf die deutschen Kirchen zukäme, wenn es mit dem Kirchensteuersystem einmal zu Ende ginge, was nicht für alle Zeiten auszuschließen ist. Die eigenwilligen „Entweltlichungs“-In-

**Im heiligen Eifer um
die sauberen Hände
der Kirche schwingen
unheilige Motive mit.**

terpreten in Deutschland, kirchensteuerverwöhnt, wie sie sind, wollen denn auch nicht zurückkehren zu einem Zustand apostolischer Armut.

Das moralische Risiko wirtschaftlicher Tätigkeit der Kirche ist keine Besonderheit eines Medienkonzerns. Vielmehr hängt es als Damoklesschwert über der ganzen Vermögensverwaltung, insbesondere über kirchlichen Versorgungswerken, Krankenversicherungen, Banken und ähnlichen Einrichtungen, kraft deren die Kirche eine fragwürdige Autarkie gewinnen möchte, sich von den säkularen Anbietern fernhält und sich eben dadurch in das allgemeine Anlagen- und Finanzierungsgeschäft verstrickt, mit allen Gefahren für ihre Integrität und Glaubwürdigkeit, darunter erheblich böseren als den Randnutzen des Erotikgeschäfts.

Der „Weltbild“-Skandal sollte Nachdenklichkeit auslösen, ob und unter welchen Bedingungen sich die Kirche überhaupt auf die Erwerbswirtschaft einlässt. Sie kann hier ihren Einfluss nur nach Maßgabe des staatlichen Gesellschaftsrechts und der betriebswirtschaftlichen Eigengesetzlichkeit ausüben.

Drei Generalvikare und ein Jesuit im Aufsichtsrat von „Weltbild“ vermögen auch unter optimalem Einsatz aller ihrer Kräfte nicht, die Einzelheiten des Tagesgeschäfts zu steuern. Im Übrigen vermitteln theologische Ausbildung und geistliche Weihen keine unternehmerische Kompetenz. Allgemein sollte erwogen werden, die kirchlichen Finanzkompetenzen ausgesuchten Experten und Vertretungen des Kirchenvolkes zu überantworten.

Im heiligen Eifer um die sauberen Hände der Kirche schwingen bei den „Weltbild“-Skandalisierern unheilige Motive mit: heimliche Angriffe auf den Vorsitzenden und den Sekretär der Bischofskonferenz, stille politische Abrechnungen, getarnte Richtungskämpfe. Der moralische Anspruch desavouiert sich durch denunziatorischen, rechthaberischen, maßlosen Vortrag. Der moralisierende Protest reduziert die Komplexität eines heiklen Problems auf einen einzigen Punkt, um es von diesem Punkt aus zu lösen. Er verkennt, dass ein Dilemma vorliegt, dem die Kirche nicht ohne Verletzungen entkommt, wie immer sie sich entscheidet.

Hier tritt ein genereller Defekt innerkirchlicher Auseinandersetzungen zutage: dass die Diskutanten die Argumente nicht austauschen und abwägen, sondern sofort nach dem Raster von Gut und Böse sortieren, dass sie sich auf ewige Wahrheit berufen, wo zeit- und umstandsorientierte Klugheit gefordert ist. Streitkultur gedeiht nicht gut in einschüchternden Hierarchien.

Ein Weihnachtswunsch für die Kirche: dass sie Raum biete für den freien Diskurs über die bessere Lösung praktischer Probleme, dass der Streit, mit offenem Visier ausge-

tragen, sich bewege in den Bahnen
des christlichen Friedens, dass es ge-
linge, die Aufrichtigkeit zu versöh-
nen mit der Liebe.

Der Autor ist Staatsrechtler.

Geistiges
Grundlagen-Lexikon

Kirche Das Wort "Kirche" stammt aus dem griechischen "Kyrie arche" und bedeutet "Gotteshaus". Beide Worte miteinander verbunden ergeben den Begriff "Kirche". Eine Kirche ist eine Organisation, die ein bestimmtes Glaubensbekenntnis (Konfession) verbreitet. Religion ist jedoch keine Konfession, kein bestimmtes Glaubensbekenntnis, sondern im geistigen Sinne eine Wissenschaft, die jedoch von den Kirchen zu einem Streitobjekt gemacht wurde, weil diese geflissentlich auf das Studium einer vergleichenden Religionswissenschaft verzichten.

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

Kirche und Klöster

BLÄTTER DES GARTENS MORYA II 1925
(Russisch, Englisch, Lettisch, Bulgarisch,
Jiddisch, Deutsch, Italienisch, Holländisch)

125. Visionen sind real wie die Television. Man kann sie für wirklicher halten als die physische Welt. Es ist nur eine Frage, aus welcher Quelle sie kommen, doch der Geist wacht darüber. Auf eine gute Anfrage wird eine gute Antwort erfolgen.

Ich will etwas sehr Wichtiges sagen: Die Menschen erforschen die Visionen zu wenig. Nach dem Charakter der Vision kann man die beste Geschichte des Intellekts niederschreiben. Aus den groben Erscheinungsformen der Visionen erkennen wir sogar, um welche Periode es sich handelt. Natürlich haben Visionen von feinfühlenden Geistern charakteristischere Formen.

Als die Menschen anfangen, in Christus einen unerreichbaren Abgott zu sehen, begann eine Periode von Christus-Visionen in höchst realistischen Formen. Er zeigte sich den Menschen als Nahestehender und trat in ihr Leben ein. Kurz gesagt, auf jeden allgemeinen Irrtum folgt die Richtigstellung. Zur Zeit der Erniedrigung der Frau kann man das Erscheinen der himmlischen Mutter verfolgen.

Jetzt, da eine zusammenhängende Kette zwischen Erde und Himmel aufgezeigt werden muß, gibt es eine Flut von Erscheinungen auf den verschiedenen Ebenen.

Nach dem heiligen Augustinus begann die Kirche in die Dunkelheit des Mittelalters zu versinken, und

Christus wurde hinter goldene Gitter gesperrt. Um diese zu sprengen, nahm Christus-Jesus niedere Gestalten an, nur um die Größe der Verbindung der Einheit wieder zu offenbaren. Die Weisheit des Altertums enthielt alles, was für die Welt erforderlich war.

Natürlich gibt es nur einen Weg aus der Einen Quelle. Wie die höchsten Geister, so kennen auch die feinfühligsten, irdischen Apparate diese Einheit. Und die Welt der Höheren Realität strahlt im Wirbel der Drehung der Planeten, welche die Teile des Geistes herbeiziehen.

In Zukunft wird das Gleichgewicht zwischen Geist und Materie eine klare Sicht ermöglichen. Aber derzeit kann man nur Splitter wahrnehmen. Deshalb schützten die Alten das natürliche Fernrohr so behutsam. Die stärksten Teleskope waren Frauen. Und die erste Bedingung für einen guten Empfang war Ruhe.

130. Christus sprach: „Nicht im Tempel, sondern im Geist sollt ihr beten.“ Wahrhaftig, das religiöse Vorurteil ist die bitterste Gemeinheit. Oft bringen religiöse Ekstasen mehr Schaden als Nutzen mit sich. Die Masse schuf aus ihnen vulgäre Prozessionen. Deshalb ist es wichtig, die Lebensfähigkeit jener aufzuzeigen, die auf allen Stufen der Leiter standhaft sind.

Es ist an der Zeit, die Brillanten zu entfernen, die das heilige Bild entweihen. Es ist an der Zeit, die Reliquien zu verbrennen und dem Vermächtnis Christi zu folgen. Es ist an der Zeit, in den Tempel des geistigen Verständnisses einzutreten und sich den Kräften zu weihen, die das Wissen um die wahre Macht des Geistes beinhalten.

Nicht in versteckten Laboratorien, nicht in Klosterzellen, sondern im Leben werdet ihr echte Aufzeichnungen sammeln können. Auch Jesus hat jene, die nach der Freiheit des Geistes suchten, nicht in die Falten Seines Kleides gehüllt, sondern in Schönheit während der Arbeit gesammelt.

Oftmals mußten Heilige auf Erden zurückkehren, weil sie durch ihre Verzückung auf die Menge zuviel einwirkten, anstatt sie mit dem Aufbau des Lebens vertraut zu machen.

Wir sind entschieden gegen Klöster, da sie eine Antithese zum Leben darstellen. Nur die Pflanzstätten des Lebens, d. h. Gemeinschaften, wo wertvolle Arbeit geleistet wird, finden Unsere Unterstützung. Nur mittels gesammelter Erfahrungen des Lebens kann man ans Ziel der Vereinigung mit Gott gelangen. Die allgemein übliche, traditionelle Religiosität ist nicht nötig. Tatsachen zu erkennen und ein bewußter Verkehr mit der Wohnstätte des Lichtes sind erforderlich. Daher wollen wir nützlich sein und bewußt, ohne Magie, zur praktischen Quelle vorwärtsschreiten. In dieser Einfachheit liegt die ganze Reihenfolge der großen Geheimnisse, die den Menschen so unerreichbar schei-

nen, weil sie noch bis zum Gürtel in Vorurteile verstrickt sind. Es ist für sie unmöglich, die Einfachheit, Schönheit und Furchtlosigkeit zu verstehen.

356. „Warum ihm und nicht mir?“, so flüstert der Neid nach Mitternacht. Vertreibt dieses Scheusal aus eurem Innern. Wachstum des Geistes duldet keinen Zwang. Durch diese Einstellung erklärt sich auch die langsame Evolution der Menschheit. Man kann das Wachstum des Geistes nicht erzwingen, noch kann man es mit unerbetenen Ratschlägen antreiben. Nur auf das Klopfen eines feinfühligen Herzens kann man antworten.

Wenn ihr die offensichtliche Warnung erteilt, daß Neid der Gesundheit schadet, so wird dies, falls ein geistiges Bewußtsein nicht vorhanden ist, auch nur Heuchelei hervorrufen.

Doch die Pfade des individuellen geistigen Wachstums werden hell erleuchtet sein. Jeder Tropfen des Meeres erzeugt seinen Regenbogen. Wie schön ist daher das Leuchten des Kosmos! Und wie notwendig ist es, die Antworten behutsam zu erwägen, weil diese für einen individuellen Geist bestimmt sind.

Wir haben gegen die derzeitigen Kirchen gesprochen, doch man darf nicht gegen die Priester im allgemeinen sprechen. Wir kannten einen ausgezeichneten katholischen Geistlichen, doch anstatt ihm den Kardinalshut zu verleihen, versetzte man ihn in eine armseelige Kirchengemeinde.

Wir kannten auch einen hochgeistigen Rabbiner, doch man betrachtete ihn als Geisteskranken. Wir kannten einen erleuchteten orthodoxen Priester, doch sein Los war die Verbannung in eine Klosteranstalt für Trinker. Wir kennen einen gebildeten Bischof in Amerika, doch er hat kein leichtes Leben.

Jeder Gedanke zugunsten des Allgemeinwohles wird unbarmherzig verfolgt, obwohl die Schatzkammer des Allgemeinwohls nur durch das Wachsen des individuellen Geistes bereichert werden kann.

Die Übereinstimmung des individuellen Geistes mit dem Allgemeinwohl der Welt bildet auch die Schönheit des Kosmos.

Wenn jede Pflanze ihre eigene, unersetzliche Individualität hat, wie individuell muß dann erst jeder menschliche Geist behandelt werden?

Solch ein Vibrieren der Feinfühligkeit muß ein Kennzeichen Unserer Schüler sein, und dann kann ohne Worte, nur durch eine einfache Berührung, sich das Licht ergießen.

Nicht nur am Tag, sondern auch in der Nacht kann man verbunden sein und zur Erleuchtung beitragen.

Möget ihr durch Erweiterung des Bewußtseins erleuchtet werden, so wie die weitgereisten Wanderer durch den Staub des Regenbogens Wissen über die ganze Welt bringen.

GEMEINSCHAFT 1926
(Russisch, Englisch, Lettisch, Deutsch,
Italienisch, Holländisch)

3. Klöster nannte man oft Gemeinschaften. Das gemeinschaftliche Leben ist bereits seit langem ein Zeichen von Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung. So ist auch jede Werkstatt bereits eine Zelle der Gemeinschaft, wo jeder sein Können beisteuert. Um sein Können dem Werk der Gemeinschaft abzugeben, ist Selbstlosigkeit erforderlich.

AGNI YOGA 1929
(Russisch, Englisch, Französisch, Lettisch,
Polnisch, Bulgarisch, Spanisch, Deutsch)

635. Man kann fragen, ob ähnliche Dinge, wie man sie in tibetanischen Klöstern erzählt, vorkommen und warum man im Westen von solchen Erscheinungen nichts hört. Gewiß gibt es auch im Westen viele gleichartige Fälle, doch oft wird das phänomenale Wesen der Tat nicht in Betracht gezogen. Die Denkart des Ostens ist in mancher Hinsicht feiner und deshalb rate Ich, Tatsachen zu notieren und auszuwerten. Wir verachten Aberglauben, doch mancher muß sich vom Vorurteil befreien.

UNBEGRENZTHEIT I 1930
(Russisch, Englisch, Polnisch, Lettisch)

29. Die höhere Welt erscheint den Menschen manchmal wie eine Halluzination oder Täuschung. Jeder versteht sie auf seine eigene Weise und jeder fürchtet, sein Verstehen des Kosmos zu bekennen. Von der Blickrichtung in bezug auf die Elemente bis zu jener in bezug auf den »Mächtigen Schöpfer« schreckt der Mensch nicht davor zurück, verschiedene Trugbilder zu erzeugen, und er hört nicht auf, überflüssigen Ballast zu schaffen. Der menschliche Geist trägt viele Bündel, und daher rührt die Schwierigkeit des Aufstiegs in die höhere Sphäre.

Die Neugestaltung des Lebens mittels kosmischer Feuer wird die Rettung bringen, doch Furcht überkommt die Menschen bei dem Gedanken einer Umgestaltung des Lebens. Die alten, überholten Formen wirken anziehend, und so entstehen Überlieferungen. Betrachtet man den Begriff Überlieferung als zu einem Fundament führend, dann kann davon Nutzen hergeleitet werden, denn ein erweitertes Bewußtsein wird zu dem Vermächtnis der Weisheit führen. Doch die Überlieferungen unseres gegenwärtigen Lebens erlauben dem Geist nicht, zu den höheren Sphären zu streben. Die Kirche hat ihre Dogmen; Familien umgeben sich mit den von ihren Vorfahren errichteten Begrenzungsmauern; Völker verfügen über Gesetze, die sie der Möglichkeit der Selbständigkeit berauben.